

Asientag 2021: Monolog oder Dialog



Koloniale Kontinuitäten? – Philippinische Kulturobjekte und europäische Museen“

Im Rahmen der Provenienzforschung widmen sich Museen und andere Institutionen der möglichst lückenlosen Erschließung der Herkunft ihrer Objekte von der Entstehung bis hin zum heutigen Aufbewahrungsort. Dies ist ein wichtiger Schritt im Dekolonisierungsprozess von Sammlungen und Museen. Wo beginnt koloniales Unrecht? Und welche Auswirkungen hat es bis heute? Um diese Fragen ging es im Gespräch mit Sonja Mohr vom Rautenstrauch-Joest-Museum (Köln) und Dr. Cristina Martinez-Juan vom Projekt Mapping Philippine Material Culture. In ihrer gemeinsamen Arbeit geht es darum, philippinische Sammlungsbestände außerhalb der Philippinen sichtbar zu machen und zu erforschen.

Sonja Mohr erläutert die Geschichte des Rautenstrauch-Joest-Museums, das mit seiner ethnologischen Sammlung im Jahre 1906 am Ubierring in Köln eröffnet wurde. Das Gebäude selbst im klassischen Stil dabei mit großem Treppenhaus. Die Sammlung selbst war in der Präsentation von Geschoß zu Geschoß suggestiv evolutionär angelegt. Im Untergeschoss waren mehr Dokumente der Aborigines dann weiter höher süd- und südostasiatische - und später mehr im Obergeschoß europäische Dokumente und Artefakte ausgestellt. Mit dem 2010 unweit des Neumarkt eröffneten Neubaus des Rautenstrauch-Joest-Museums wurde die Sammlungspräsentation geändert: nicht Region und Ethnie sind die Kriterien, sondern thematische Schwerpunkte. Dadurch sollte unter anderem auch, mit den „Beharrungskräften“ (persistence) kolonialer Strukturen gebrochen werden. Unterschiedliche Perspektiven und Sichtweise von Menschen aus den Regionen aus denen die Artefakte kommen, sowie aus „Diaspora“ Gruppen, von Aktivist:innen und Studierenden erhielten eine größere Bedeutung. Der Provenienz Forschung kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, einmal um den Weg des Sammlungsgegenstandes vom Ort der Erschaffung bis zum derzeitigen Standort zu verfolgen, die legalen, politisch kulturellen Gegebenheiten seiner Entstehung und Werdung nachzuverfolgen und vor allem auch zu klären wie der Sammlungsgegenstand zu behandeln ist.

Im Rahmen dieser Forschung arbeiten das Rautenstrauch-Joest-Museum und das Projekt [„Mapping Philippine Material Culture“](#) zusammen. Dr. Cristina Martinez-Juan stellte den Projektansatz vor, bei dem es um den Aufbau einer virtuellen Datenbank philippinischer Sammlungsobjekte bis zur Mitte der 1950er Jahre geht, sowohl aus Museen als auch aus privaten Sammlungen außerhalb der Philippinen.

Dr. Christina Martinez-Juan ist dabei die leitende Forscherin, Herausgeberin, Koordinatorin und Verbindungsperson zum Projekt. Die „open access online“ Datenbank fasst dabei fotografische als auch Textinformationen zu einzelnen Sammlungsstücken zusammen, die kontinuierlich erweitert werden können. Die Seite der Datenbank bietet somit ein offenes diskursives Forum zur detaillierteren Identifikation, Kontextualisierung und Dokumentation, zu der Beiträge insbesondere unter dem Gesichtspunkt von Archäologie, Kunstgeschichte, Politikwissenschaft und humanistischen Wissenschaften sehr willkommen sind.

Mapping wird dabei auch verstanden als „Re-membering“. 90% aller bekannten philippinischen Sammlungsobjekte befinden sich derzeit außerhalb der Philippinen, vor allem in Spanien, USA und Österreich. So gibt es z.B. 350 Textil Objekte der Bagobo in New York, während es nur 12 vergleichbare Stücke in Manila gibt. Sammlungstücke sind häufig in Depots, unerschbar für die Öffentlichkeit untergebracht. Objekte sind verstreut, isoliert von ihrem originären Kontext. Mapping Philippine Material Culture versucht, soviel wie möglich zur Genese und Geschichte der Sammlungstücke herauszufinden, zu dokumentieren und die Objekte in ihrem ursprünglichen Sinnzusammenhang zu bringen. Es ist daher ein kollaboratives Transkriptions-Projekt, das versucht Wissen und Sammlungstücke zumindest digital zu repatriieren. Es beabsichtigt die Unterteilungen und Räume zwischen dem Digitalen Objekt und der lebendigen Kultur zu dokumentieren.

Bericht von Bernhard Hoepfer